

Pratteln, am 23. Juni 1928

Lieber Freund,

ich bin tief beschämt, dass du mir aus deiner gewaltigen Arbeit heraus schreibst. Und ich fauler Hund habe mein Vorhaben, dir zu schreiben, immer wieder verschoben. Du verdienst es, dass ich dir am heiligen Samstag schreibe. Und zwar um so mehr, als ich mit meiner Predigt ordentlich voran bin - dank deiner Vorarbeit. Ich habe nämlich für meine morgige Predigt deine Predigt über Psalm 119.165, die seinerzeit in den biblischen Zeugnissen erschienen ist, reichlich benützt. Mit den Predigten über die zehn Gebote bin ich glücklich fertig und möchte nun als Abschluss und Ergänzung noch über Gesetz und Evangelium predigen. Das Evangelium ist ja bei diesen Gesetzespredigten entschieden etwas zu kurz gekommen, wie du scheints auch bei meiner Predigt über das siebente Gebot festgestellt hast. Da ist mir deine Predigt von dem grossen Frieden sehr wertvoll, und ich sehe nicht ein, warum ich meiner Gemeinde nicht das von dir erarbeitete bieten soll. Darum eben bin ich heute ein wenig besser dran als an andern Samstagen und kann dir getrost schreiben, ja muss dir beschämt und dankbar schreiben.

Zuerst muss ich dich beruhigen. Es steckt gar nichts hinter dieser Nazizeitung. Ich habe keine Ahnung, wer diese Mela Escherich ist, und habe dir das Blatt nicht ihretwegen geschickt, sondern teils als Hülle für die wertvollern Blättlein, weils grad zur Hand lag, teils weil mich die Geschichte angesprochen hatte. Diese Gottesfreundin, die durch den Malefikanten in ihrer sichern Gerechtigkeit so sehr erschüttert wird, dass sie ihn vom Galgen weg heiratet, hat mir gefallen. Aber wie gesagt, es war weiter nichts damit beabsichtigt, und es tut mir leid, dass ich dir ein Rätsel aufgegeben habe. Ich werde dich inskünftig mit solcher zweifelhaften Besekost verschonen und dir nur die unzweideutigen Vernehmlassungen Hansli Burs und seiner Sippe zukommen lassen. Was hast du zu dem wundervollen Taufformular des alten Anbeters der Göttin Vernunft in Zürich gesagt? So weit sind wir also schon in unsrer Reformierten Kirchen. Man begreift manchmal die verrückte Steilheit der Grobiane ein wenig, wenn ^{man} das Verderben so klotzig vor sich hat. An die Erörterung über die bestbezeugte Tatsache der Weltgeschichte spinnt sich nun noch ein artiger Briefwechsel an. Ich habe nach der letzten Nummer des Protestantenblättleins Hansli Bur geschrieben, warum er überhaupt noch von Auferstehung rede, da er doch so sehr für reinliche Bezeichnung dessen, was man meine, sei. Von Auferstehung könne man doch nur reden, wenn einer, der wirklich tot war, wieder lebendig werde, und nicht, wenn ein unsterblicher Teil des Menschen nach dem Tode weiter lebe. Er hat meinen Brief dem fragstellenden Ingenieur zugestellt, und der hat mir nun geantwortet. Da stellt sich heraus, dass es ein Schäflein oder wohl eher ein Bock meiner Herde ist, Dr. Martin Knapp im Thal. Und was noch viel erstaunlicher ist, der Pfarrer, der die Leute so in den Harnisch ge-

bracht hat, soll ich sein. Dabei hab ich noch nie etwas derartiges gesagt, geschweige denn mich für die Glaubwürdigkeit der Auferstehung auf "bekannte Historiker" berufen. Und dieser Knapp hat mich noch nie predigen hören, behauptet aber frisch und frank, er habe von einem Pfarrer - gemeint bin also ich - diese Behauptung gehört. So stehts mit der Wissenschaftlichkeit dieser Leute. Ich habe nun dem Herrn deutlich geantwortet. Wenn die Sache fertig ist, will ich dir dann die verschiedenen Schriftstücke schicken, damit du dich daran ergötzt.

Um noch einmal auf die Mela Escherich oder vielmehr ihre Geschichte zurück zu kommen, eine andre, viel bessere Geschichte hat mich neulich gewaltig gepackt: Perpetua von Wilhelm von Scholz. Kennst du das Buch? Du solltest es in den Ferien lesen. Da steht in die mittelalterliche Religionswelt in erstaunlicher Lebendigkeit vor einem, dieses unheimliche Gemisch von Teufelsspuck und Heiligkeit. Ein junges Mädchen wird als Hexe verbrannt und lebt nachher als wundertätige, um ihrer Heiligkeit willen hochverehrte Aebtissin weiter. Dieselben Taten, die sie zuerst auf den Scheiterhaufen gebracht haben, verschaffen ihr nachher den Ruf der Heiligkeit.

Ich habe in der letzten Zeit hie und da an deine Weissagung von meiner kirchenregimentlichen Zukunft gedacht, ohne freilich schon viel von ihrer Erfüllung zu merken. Ja, ich bin im letzten Winter Vizepräsident unsres Konventes geworden. Aber das heisst gar nichts, auch wenn ich inzwischen einmal, da der Präsident krank war, einen Konvent habe leiten müssen. Es ist mit diesem Amt wie mit dem Vizepräsidium Grimms im Nationalrat. Kommts einmal zur Frage der Nachfolge, so wird bei mir wie bei ihm die gutbürgerliche Opposition schon dafür sorgen, dass es bei diesem harmlosen Vizepräsidium bleibt. Und wenns auch anders käme, so hats doch nichts zu bedeuten. Denn der Konvent ist ein unschuldiges Vereinlein und hat mit Kirchenregiment ganz und gar nichts zu tun. Das liegt bei uns nach wie vor uneingeschränkt und unbedingt in der Hand des hochwohlwöbllichen Regierungsrates. Wir sind hierin trotz allen Bemühungen noch keinen Finger breit weiter gekommen.

In etwas andres bin ich ebenso unerwartet wie in das Vizepräsidium des Konventes ebenfalls hineingerutscht. Ich bin am letzten Sonntag zum Präsidenten unsres kantonalen Missionskomites gewählt worden. Das ist auch nichts kirchenregimentliches, nicht einmal etwas besonders wichtiges. Und doch ist die Sache viel ernsthafter als jenes andre Amt und macht mir mehr zu schaffen. Nun muss ich mich doch gründlich fragen, nicht: Was hat Karl Barth der Mission zu sagen? sondern: Was hat die Mission Lukas Christ zu sagen? Ich muss am nächsten Dienstag an der Versammlung der Heimatgemeindevertretung der Basler Mission teilnehmen und muss nun überhaupt das Knöpfleschiessen, das nächste Woche wieder begangen wird, lebhafter mitmachen, als ich es bisher tat. Ich habe ein wenig Angst, dass ich da nicht so recht mitkomme. Wäre nicht Karl Hartenstein zuvorderst an der Spritze, ich würds kaum wagen, in dieses Unternehmen hinein zu steigen. Mit der Erfüllung deiner Verheissung hat das alles nichts zu tun. Damit hat es noch

gute Weile.

Von den mordbrennerischen Reden unsres Freundes Bader weiss ich nichts andres, als was in unserm Leibblättlein gestanden hat, also nicht mehr als du. Zuzutrauen sind ihm ja solche Sprüche schon. Doch ist die Quelle nicht grad vertrauenerweckend. Dieser Wuhrmännlein nimmts ihm verdrehen und Lügen schier mit unserm Freunde Hansli auf. Ueberhaupt diese Gesellschaft! Schade immerhin, dass du nicht in Bern bist, damit der faule Friede endlich gebrochen und ein fröhliches Streiten begonnen worden wäre. Denn dazu wärs ja sicher gekommen, wenn du hier wärest. Ich wundere mich immer noch, dass auf dein Ultimatum an die Berner Regierung kein grösser Geschrei losgebrochen ist. Die Herren Regierungsräte scheinen merkwürdig dicht zu halten.

Auch sonst ists ja jammerschade, dass du immer noch so weit weg bist. Ja, der versprochene Besuch. Wie soll man das nur anstellen? Wenn ich einmal wieder nach Deutschland reise, so möchte und muss ich unbedingt auch Gogarten besuchen. Und das gäbe eine lange und teure Geschichte, wozu es mir einfach an Zeit und Geld fehlt. Jetzt kann ich gar nicht kommen, so sehr mich deine Ethik lockte. Denn zu allen andern Abhaltungen hats noch eine ganz dumme gegeben. Seit dem denkwürdigen Sonntage, da du mich mit deinem Predigtbesuch erschreckt hast, streiken meine Eingeweide von Zeit zu Zeit. Bevor das ganz in Ordnung ist, kann ich nicht ans Reisen denken. Ich muss mich damit trösten, dass du wieder einmal in der Schweiz zu sehen sein wirst. Bei dieser Gelegenheit möchte ich doch auch deiner Mutter einmal herzlich danken, dass sie mich immer so freundlich einlädt, wenn du in Basel bist. An den Abend an der Grenzacher Strasse denk ich noch oft. Er war mir besonders wertvoll dadurch, dass er eine Fortsetzung des Wengiblutbades und eine Bestätigung unsrer damaligen Haltung gewesen ist. Damals haben wir gegen Brunners Täuferanliegen, Peters Cité de Dieu und Stückelbergers Reich Gottes auch nichts andres getan als auf die Rechtfertigung hingewiesen, die die Herren als verstanden und erledigt leichten Herzen voraussetzen wollten. Du wärest dort sicher auf der Seite des Wolfes Gogarten und nicht des Lammes Emil gewesen. Das hat mir, wiewohl ichs schon vorher wusste, dein Streit mit Peter wieder deutlich gezeigt. Uebrigens waren wir damals viel ordlicher mit Emil und Peter als du diesmal mit Peter, womit ich durchaus nicht sagen will, dass du nicht vollauf Recht zu deiner Schärfe hattest.

Thurneysen wusste zu berichten, dass du im Oktober in der Schweiz sein werdest. Da möchte ich dich herzlich einladen. Meine Frau und ich machen im Herbst Ferien und zwar sind wir voraussichtlich in dem Hause unsrer Schwiegereltern in Weggis. Da solltest du unbedingt auch ein paar Tage oder auch Wochen hin kommen, um dich bei gondeln, schlafen, jassen, schnöden, lachen usw zu erholen. Du könntest sicher neugestärkt ins Semester gehen, vielleicht auch ein wenig neu geladen mit Zündstoff. Tabak wird auch genug da sein, kurz alles, was du gern hast. Thurneysen haben auch schon so halb versprochen, mitzukommen.

Du scheinst deinen unsoliden Lebenswandel immer noch fortzusetzen. Ich hätte mich sicher diesen psalmodierenden Jünglingen angeschlossen, wenn es mir nicht schon vorher gelungen wäre, dich zu einer feiertäglichen Belustigung zu verleiten. Deine Mutter kann gegen deine Liederlichkeit offenbar ebenso wenig ausrichten wie deine Frau. Ich gäbe dir einfach einmal nichts zu essen, wenn du nicht zur Zeit ins Bett gingest. Dass die Hälfte deiner Familie in der Schweiz ist, haben wir mit Teilnahme von Thurneysen gehört. Hoffentlich erholen sich sowohl Mutter wie Kinder gründlich, dass sie gesund und Munter in euer nordisches Nest zurückkehren können. Deine Mutter lass ich vielmals grüssen.

Uns gehts gut. Die Kinderschar ist munter und lärmig. Es ist manchmal gut, dass man keine Nerven hat. Die Zweite ist zur Zeit in Genf, kommt aber bald wieder heim, da sich keine rechte Stelle für sie gefunden hat. Die Aelteste weilt gegenwärtig auf einer Schulreise in Weimar, wo die jungen Töchter mit Bildung vollgestopft werden. Zum Glück hat die unsrige für solche Dinge eine flüssige Verdauung. Vorletzten Sonntag war ich in meiner frühern Gemeinde Waldstatt, um bei dem zwanzigjährigen Jubiläum des blauen Kreuzes, das ich seinerzeit gegründet habe, die Festrede zu halten. Es ist mir sehr seltsam vorgekommen, wieder einmal in dieser Sache und vor diesen Leuten zu reden, nachdem ich von den hiesigen Blaukreuzlern längst hinausgewimmelt worden bin. Nachher war ich noch kurz in St. Gallen bei Schwester und Schwager und habe eine Nase voll Kirchenpolitik genommen. Und nun bin ich wieder drin und dran. Im Sommer hab ichs ja immer ringer als im Winter. Aber es gibt eben doch stets mehr zu tun. Viel Zeit zum Lesen bleibt mir nicht. Ich bin froh, wenn ich in der Theologie auf dem laufenden bleiben kann, mit andern Worten deine Erzeugnisse recht lesen kann.

Und damit komm ich zuletzt zum wichtigsten, dessetwegen ich dir schon lang habe schreiben wollen und hätte schreiben sollen. Nämlich dir zu danken für deine Dogmatik und dir meine grosse Freude darüber auszusprechen. Ich habe mir hie und da ein kleines und bescheidenes Fragezeichen gemacht - wo wirst du dir, *da* ~~ich~~ ich dir als Lutheraner längst verdächtig bin, wohl denken können-, aber das hindert durchaus nicht, dass mir das Buch überaus lieb und wertvoll ist. Es reut mich ganz, dass ich mit der Theologie nicht von vorn anfangen kann, bin aber doch heilfroh, dass mir in meinen alten Tagen noch solche Belehrung zu teil wird. Hoffentlich kommen die folgenden Bücher bald heraus. Ich bin darauf gespannt, wie auf die Fortsetzung eines Kriminalromans. Ich habe mir eine paar Striche an den Rand gemacht und kann dir, wenn du willst, gelegentlich einmal wieder ein kleines Verzeichnis von Fehlern schicken, aber wirklich nur von Fehlern und nicht von schulmeisterlichen Verbesserungsvorschlägen.

Und nun Schluss. Sonst kommt meine Predigt doch noch zu kurz. Nimm von uns allen herzliche Grüsse. Dein

A. A. Schüssler